Neue Produktionshalle in Betrieb genommen

Im Oktober 2016 haben die DIAKONIEWERKSTÄTTEN Rhein-Neckar die neue Produktionshalle in der Schildkrötstraße in Betrieb genommen. Ein an unsere Werkstatt Neckarau angrenzendes Grundstück konnte dafür erworben werden; hier wurde die etwa 3.000 m² große Lager- und Produktionsfläche nebst Sozial- und Büroräumen errichtet. Die Halle ist der Werkstatt Neckarau zugeordnet. Dadurch entspannt sich die Situation bezüglich knapper Fertigungs- und Lagerflächen für unsere Kundenaufträge.

Die Planung nach industriellem Standard ermöglicht unseren Beschäftigten die Teilhabe an Arbeit, vergleichbar unserer Außengruppen bei Industriebetrieben. Geschäftsbereichsleiter Jürgen Siegler meint stolz: „Die Halle hat etwa 1.500 m² Lager- und ebenso viel Produktionsfläche. Dank unseres ERP-Systems können wir sehr kurzfristige und auch große Aufträge kundenorientiert und professionell abarbeiten.

Ausbildung zum kollegialen Ersthelfer

Ziel einer kollegialen Erstbetreuung ist es, möglichst schnell die Verarbeitung eines traumatisierenden Ereignisses positiv zu beeinflussen.

Dem Betroffenen wird sofortige kollegiale Begleitung und Unterstützung in den ersten entscheidenden Minuten oder Stunden angeboten. Dabei sind nur wenige Interventionen erforderlich; diese sind jedoch enorm wichtig und unverzichtbar.

Eine gelungene kollegiale Erstbetreuung ist die beste Prävention, die eine Institution zur Vermeidung posttraumatischer Belastungssyndrome oder Sekundär-Traumatisierungen leisten kann.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, genügend innerbetriebliche kollegiale Erstbetreuer auszubilden und bereitzuhalten, sowie durch eine optimale Nachsorgekonzeption entsprechende Hilfe zu gewährleisten.

Künstlerische Weihnachtskarten

Die Beschäftigten Jeanette Bastkowski und Tatjana Bordießer (vorne, v.l.n.r.) aus dem Tagesförderzentrum Neckarau überreichen zusammen mit ihrer Abteilungsleiterin Tanja Grimm (hinten, v.l.n.r.) über 600 Weihnachtskarten an Gernot Scholl (Vorstand) und Erhard Ditz (Vertrieb).

Die kreativen Karten wurden von Beschäftigten in den Förder- und Betreuungsgruppen der DIAKONIEWERKSTÄTTEN Rhein-Neckar hergestellt.

Aktion Mensch fördert Fahrzeugkauf

Die Freude im Tagesförderzentrum Waldhof ist groß!

Mit über 54.000,- € hat die „Aktion Mensch“ die Anschaffung eines rollstuhlgerechten Mercedes-Kleinbusses für das Tagesförderzentrum Waldhof unterstützt und damit 70% der Fahrzeugkosten finanziert.

Im Tagesförderzentrum Waldhof stehen in fünf Förder- und Betreuungsgruppen insgesamt 35 Plätze zur Förderung und Beschäftigung für sehr schwer und mehrfach behinderte Frauen und Männer zur Verfügung.

Das 2015 eröffnete Tagesförderzentrum verfügte bisher über kein eigenes Fahrzeug. Der mit Hilfe der „Aktion Mensch“ angeschaffte Kleinbus bedeutet eine deutliche Verbesserung der Betreuungsmöglichkeiten.

Das Fahrzeug wird vorrangig für Ausflüge, Besuche und zur Teilnahme an Veranstaltungen und Freizeitmaßnahmen eingesetzt werden.

So können Sie uns helfen:

Geldspenden

Die Überweisung von Geldspenden erbitten wir auf unser Konto bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 660 205 00, Konto-Nr. 874 6800 oder IBAN: DE95 6602 0500 0008 7468 00, BIC: BFSWDE33KRL

Nachlässe und Vermächtnisse

zugunsten des Vereins (als gemeinnützige Einrichtung sind wir von der Erbschaftssteuer befreit): Bitte wenden Sie sich direkt an den Vorstand, Gernot Scholl, Tel. 0621/8 44 03-21.

Oder online-Spenden über unsere Webseite:

www.gemeindediakonie-mannheim.de/spenden-statt-schenken/spendenformular/

www.gemeindediakonie-mannheim.de/

www.facebook.com/gemeindediakoniemannheim

Impressum

Gemeindediakonie Mannheim
Vorstand Gernot Scholl
Rheingoldstraße 28 a | 68199 Mannheim
Telefon 0621 84403-0 | Fax -30
info@gemeindediakonie-mannheim.de
www.gemeindediakonie-mannheim.de

Redaktion & Bilder: Gemeindediakonie Mannheim
Gestaltung: www.erdt-artworks.de

Wir sind Mitglied der Diakonie

NAH DRAN* *MITTEN DRIN

GEMEINDEDIAKONIE Mannheim

Neues rund um die Gemeindediakonie Mannheim
Ausgabe Nr. 78 / Dezember 2016

Für sprachliche Aufklärung und mehr Selbstbestimmung

Das Büro für „Leichte Sprache“ setzt sich für einen barrierefreien Zugang zu Information ein

Im April 2015 hat die Gemeindediakonie Mannheim das Übersetzungsbüro für „Leichte Sprache“ mit Sitz in der Unionstraße 4 in Mannheim Käfertal eröffnet. Seither übersetzen Tina Hüther und Christine Kau komplizierte Texte von Behörden und anderen Einrichtungen in verständliche Worte. Sie erreichen damit jene Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen eine geringere Kompetenz in der deutschen Sprache besitzen. Lydia Prexl sprach mit den beiden Mitarbeiterinnen und Klaus Keller, Geschäftsbereichsleiter Nord für „Wohnen und ambulante Hilfen“, über das Erfolgsprojekt.

Lydia Prexl: Sie übersetzen Texte für mehrere Auftraggeber aus der sogenannten Schweren Sprache oder Alltagssprache in die Leichte Sprache. Warum ist das wichtig?
Tina Hüther: Weil Leichte Sprache Menschen mit Lernschwierigkeiten mehr Kontrolle über das eigene Leben und gleichzeitig mehr Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht.

Prexl: Leichte Sprache ist für Sie also eine Voraussetzung für mehr Selbstbestimmung?
Christine Kau: Genau. Leichte Sprache ist ein wirksames Mittel, komplexe Inhalte für Menschen mit Lerneinschränkungen und Behinderungen, Menschen mit Demenz, Menschen mit eingeschränkter Lesekompetenz oder mit geringen Deutschkenntnissen zugänglich zu machen. Erst dadurch werden informierte Entscheidungen ermöglicht. Leichte Sprache reißt Barrieren ein und öffnet inhaltlich verschlossene Türen.

Prexl: Mittlerweile werden Ihre Übersetzungen von ganz unterschiedlichen Kunden nachgefragt. Sie haben schon viel für Verbände, wie den Bundesverband evangelische Behindertenhilfe, die Caritas Frankfurt oder die Diakonie Baden gearbeitet. An wen richtet sich Ihr Angebot?
Kau: Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die einen Text in Leichte Sprache übersetzt haben möchten. Das können Menschen mit Beeinträchtigung oder ihren Angehörigen sein, aber natürlich auch Behörden und andere öffentliche Einrichtungen.

Klaus Keller: Es ist ganz wichtig, dass möglichst viele Menschen Zugang zu Informationen aller Art erhalten und diese auch verstehen können. Deshalb beschränken wir unsere Übersetzungstätigkeit nicht nur auf das Stadtgebiet Mannheim und den Rhein-Neckar-Raum. Stattdessen arbeiten wir daran, den Kundenkreis stetig zu erweitern.

Prexl: Wie etabliert ist Leichte Sprache in der Gesellschaft?
Keller: Das ist schwer zu sagen. Öffentliche Behörden müssen mittlerweile Informationen in Leichter Sprache zur Verfügung stellen. In der Praxis ist das aber sehr weit gefasst. Und das Niveau ist unterschiedlich. Das Spektrum reicht von ausführlichen Übersetzungen des gesamten Webauftritts bis hin zu wenigen Zeilen über die Organisation an sich. Der Bedarf ist auf jeden Fall da.

Hüther: Aus diesem Grund wollen wir im kommenden Jahr auch verstärkt Fortbildungen anbieten. Für 2017 haben wir sowohl interne Fortbildungen für Beschäftigte und Mitarbeiter der Gemeindediakonie Mannheim als auch externe Schulungen geplant, zum Beispiel für die Landesreferenten der Diakonie Baden.

Prexl: Woran arbeiten Sie aktuell?
Kau: Im Moment arbeiten wir gerade an einem Formular für das Jugendamt Mannheim und an einer Predigt der Landeskirche zum Thema Demenz. Außerdem übersetzen wir die Mannheimer Erklärung für ein Zusammenleben in Vielfalt im Auftrag des Mannheimer Bündnisses. Und ein Kochbuch planen wir auch.

Prexl: Ein Kochbuch?
Hüther: Ja. Die Rezepte sollen von Kunden, Bewohnern und Beschäftigten der Gemeindediakonie kommen. Das Buch richtet sich auch an Menschen, die nicht gut lesen können. Deshalb werden alle Arbeitsschritte bebildert.

Keller: Das ist aus meiner Sicht ganz wichtig. Das Buch ist auch als Einkaufshilfe gedacht. Im Zuge der Ambulantisierung werden wir in Zukunft immer mehr Menschen in den eigenen vier Wänden betreuen und begleiten. Da hat ein Kochbuch in Leichter Sprache eine ganz praktische Anwendung. Nächstes Jahr zu Weihnachten soll es fertig sein. Spenden dafür sind übrigens sehr willkommen (lacht).

Bild oben: Christine Kau und Tina Hüther: Übersetzungsbüro für „Leichte Sprache“

Für sprachliche Aufklärung und mehr Selbstbestimmung

Klaus Keller: Geschäftsbereichsleiter Nord für „Wohnen und ambulante Hilfen“

Prexl: Sie betonen immer wieder, dass sich Leichte Sprache an Erwachsene richtet und nicht kindlich ist. Was meinen Sie damit?
Hüther: Wichtig ist, dass man den Erwachsenen ernst nimmt. Bei der Leichten Sprache geht es nicht darum, die deutsche Sprache zu lernen. Es geht darum, Informationen zu vermitteln, die sich an Erwachsene richten. Es sind ernste Inhalte. Auch die Bebilderung ist nicht kindlich. Leichte Sprache ist ein Befreiungsinstrument. Das darf man nicht verniedlichen.

Prexl: Wie wird man Übersetzerin für Leichte Sprache? Gibt es eine offizielle Weiterbildung?
Kau: Nein, bisher noch nicht. Aber es gibt Fortbildungen und auch die Universitäten bieten vereinzelt Seminare dazu an. (Pause) Ich bin eigentlich Sozialarbeiterin und habe davor im Betreuten Wohnen für b.i.f. ambulante Dienste gearbeitet. Da kommt man schnell mit den Herausforderungen der Schweren Sprache in Berührung, zum Beispiel bei Arztbesuchen oder wenn ein Bewohner einen amtlichen Brief bekommt. Insofern hatte ich schon Erfahrung mit Leichter Sprache, auch wenn es eher unbewusst in der Kommunikation war.

Hüther: Ich habe an der Universität Heidelberg Englisch und Bildungswissenschaft studiert und ehrenamtlich in der Beruflichen Bildung gearbeitet. So bin ich schließlich in der Gemeindediakonie gelandet.

Prexl: Sie haben also einfach losgelegt und aus Ihren Fehlern gelernt?
Hüther: Im Grunde schon. Es gibt Regeln und diese Regeln muss man kennen. Aber dann heißt es vor allem: üben, ausprobieren und nochmal üben, üben, üben.

Lothar Hädrich: „Ich finde die Texte super. Es ist wichtig, dass alle Menschen sie lesen können und begreifen, worum es geht.“

Prexl: Was würden Sie sagen, worauf sollten Menschen achten, wenn sie Leichte Sprache verwenden wollen?
Hüther: Verabschieden Sie sich von Metaphern. Nur eine Information pro Satz, also auch keine Kommasätze. Und man muss die Texte inhaltlich zusammenstauchen und Hülsen streichen.

Kau: Genau. Im Alltag ist man sich nicht darüber im Klaren, wie viele Metaphern wir nutzen und wie viele leere Worthülsen wir verwenden. Das muss alles raus. Es geht immer darum zu fragen, was der Autor eigentlich sagen will. Fremdwörter und Beschönigungen oder doppelte Verneinungen, all das macht Sätze schwer verständlich.

Hüther: Leichte Sprache ist sehr konkret und arbeitet immer viel mit Beispielen.

Kau: Das macht die Sache gleichzeitig auch so anspruchsvoll, weil viele Informationen einfach abstrakt sind. Im Moment arbeiten wir zum Beispiel daran, einen Vortrag zum Bundesteilhabegesetz auf die wesentlichen Aussagen zu reduzieren. Da müssen wir etwa erst einmal erklären, was ein Gesetz überhaupt ist.

Hüther: Oder ein anderes Beispiel: Das Mannheimer Bündnis hat eine Erklärung zum Zusammenleben in Vielfalt verabschiedet, die wir übersetzt haben. In dieser Erklärung geht es viel um Begriffe wie Chancengleichheit oder den Unterschied zwischen Toleranz und Respekt. Wir fragen dann, wie man den Text herunterbrechen kann. Und wir arbeiten viel mit konkreten Formulierungen, wie zum Beispiel: „Das wollen wir“ oder „Das wollen wir nicht“.

Prexl: Sie übersetzen auch für den internen Gebrauch, zum Beispiel Verträge...
Keller: Ja, das stimmt. Aber die Übersetzungen sind eher als eine Art Beiblatt oder Lesehilfe zu verstehen. Die Menschen müssen aus juristischen Gründen dennoch das Originalformular unterschreiben.

Prexl: Woher wissen Sie, dass Ihre Texte einfach und verständlich genug sind?
Hüther: Wir lassen unsere Texte immer prüfen. Unsere Testleser sind Beschäftigte aus der Beruflichen Bildung mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen. Das Erstaunliche dabei ist, dass Lesekompetenz und Textverständnis zwei unterschiedliche Paar Stiefel sind. Manche Menschen können sehr gut lesen, aber verstehen trotzdem wenig von den Inhalten. Andere Prüfer wiederum können gar nicht lesen, aber sich über die Bilder oder das Vorlesen viele Inhalte selbst erschließen.

Prexl: Wie muss man sich diese Prüfung in der Praxis vorstellen? Sie setzen sich gemeinsam hin und stellen dann Fragen zum Text?
Kau: Genau. Unsere Prüfer sind wirklich ehrlich, und wir bekommen eine gute Rückmeldung. Aber wenn ich eine Sache ergänzen darf: Es ist ganz wichtig, für die Prüfer Brücken zu bauen. Manche wollen vielleicht nicht zugeben, dass sie etwas noch nicht verstanden haben. Da ist viel Fingerspitzengefühl gefragt, damit wir niemanden bloßstellen.

Hüther: Deshalb betonen wir immer schon im Vorfeld, dass es nicht schlimm ist, wenn man etwas nicht versteht. Wir sagen dann immer, dass wir den Text noch nicht einfach genug geschrieben haben. Aber Leichte Sprache etabliert sich gerade. Wir müssen auch bei den Menschen mit Handicap oder geringen Deutschkenntnissen das Bewusstsein dafür schaffen, dass das o.k. ist. Der Text ist da, um zu helfen, und nicht, damit sich Menschen doof fühlen. Das ist ein Prozess.

Benedikt Reif (inmitten): „Ich lese die Texte und sage den Übersetzerinnen, wenn ich etwas nicht gut verstehe. Dann wird das verbessert, oder wir überlegen zusammen, wie es verständlicher gesagt werden kann.“

Keller: Jetzt fällt mir eine Frage ein: Schreiben Sie jetzt anders?

Hüther: Nein. Ich schreibe im Alltag immer noch blumig und umschweifig.

Kau: Ich auch nicht. Aber ich lese anders. Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass ich denke, Mensch, das hätte man jetzt aber einfacher auf den Punkt bringen können.

Prexl: Neben den Übersetzungen verwenden Sie einen großen Teil Ihrer Arbeitszeit auch darauf, Netzwerke zu knüpfen und in der Öffentlichkeit aufzutreten. Sind Sie nicht ausgelastet?
Hüther: Oh doch, wir langweilen uns nicht (lacht). Aber es ist total wichtig, von unserer Arbeit zu berichten. Viele Menschen empfinden es als selbstverständlich, dass man die deutsche Sprache versteht. Aber für viele Menschen sind komplizierte Texte eine große Hürde, die sie vom Alltag ausgrenzen. Das müssen nicht nur Menschen mit geistiger Behinderung sein. Das trifft auch auf Menschen mit wenig Leseerfahrung oder mit geringen Deutschkenntnissen zu.

Kau: Genau, und dafür wollen wir die Öffentlichkeit sensibilisieren. Kürzlich haben wir zum Beispiel für das Theater in Mannheim eine Einführung zu einem Theaterstück in Leichter Sprache gemacht. Es reicht nicht aus, Gebäude barrierefrei zu bauen. Auch Informationen müssen barrierefrei zugänglich sein. Das ist das Ziel unseres Büros. Von Leichter Sprache profitieren alle.

Prexl: Weihnachten steht vor der Tür, da hat jeder einen Wunsch frei. Was wünschen Sie sich für Ihre Tätigkeit?
Hüther: Ich wünsche mir, dass Leichte Sprache in der Gesellschaft präsenter wird und dadurch mehr Informationen zur Verfügung stehen.

Kau: Dem schließe ich mich an. Für uns persönlich wünsche ich mir möglichst viele unterschiedliche Aufträge, das macht die Arbeit abwechslungsreich.

Keller: Ich wünsche mir, dass sich die Auftragslage so entwickelt, dass sich das Büro selbst trägt.

Prexl: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freunde unserer diakonischen Arbeit.

Das Jahr 2016 geht zu Ende und die Gemeindediakonie steht, wie auch in den Jahren zuvor, auf einer stabilen wirtschaftlichen Grundlage.
Der Neubau der Halle für Produktion und Lager in der Schildkrötstraße in Neckarau ist abgeschlossen, das Gebäude ist an die Nutzer übergeben. Die Berufliche Bildung hat den Umzug auf die frei gewordenen Flächen in der Werkstatt Mallau gut bewältigt, die Mietflächen konnten aufgegeben werden.

Der Förderausschuss beim Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) hat unseren Antrag auf Förderung für den Ersatzbau der Werkstatt Weinheim beraten und eine Förderempfehlung ausgesprochen.

Die Projektbearbeitung für das Wichernhaus hat in eine erneute Bauvoranfrage gemündet. Das Jahr 2017 wollen wir nutzen, um die ambulanten Wohnangebote, am Bedarf im Sozialraum orientiert, zu erweitern. Der Förderbereich verzeichnet noch immer ein stetiges Wachstum, was die Frage nach neuen Kapazitäten ab 2018 stellt.

Die Qualitätssysteme nach DIN EN ISO 9001 für die Wohnbereiche und die Werkstätten werden im Juli, als dann zusammengeführtes System für die Gemeindediakonie, zertifiziert werden.

Die Prozesse der Weiterentwicklung der Wohnhäuser werden weiter verfolgt und die erforderlichen Abstimmungen mit der Stadt Mannheim werden bearbeitet.

Im Hauptteil dieser Ausgabe finden Sie einen Artikel über unser Büro für „Leichte Sprache“ - „Leichte Sprache“ soll den barrierefreien Zugang zu Information ermöglichen und Prozesse zu mehr Selbstbestimmung unterstützen. Lesen Sie, welche Bedeutung dieses Angebot für eine Vielzahl von Menschen hat.
Allen, die sich für die Ziele und Inhalte unserer Arbeit immer wieder einbringen, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit und einen von Gott behüteten und begleiteten Weg durch die Zeit.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Gernot Scholl,
Dipl.-Ing. Vorstand

In leichter Sprache

Der Text ist von Gernot Scholl.
Gernot Scholl ist der Vorstand von der Gemeinde·diakonie.
Vorstand bedeutet Chef.

Das haben wir in diesem Jahr getan:
Es war ein gutes Jahr für die Gemeinde·diakonie.
Die Gemeinde·diakonie hat viel gemacht.

Wir haben eine **Halle** gebaut.
Die Halle ist neben der Werkstatt Neckarau.
Viele Beschäftigte sind umgezogen.
Sie arbeiten jetzt an einem neuen Arbeits·platz.

Die Werkstatt in Weinheim ist alt.
Wir wollen eine neue Werkstatt bauen.
Wir haben einen **Antrag** gestellt.
Wir können Förder·geld bekommen.

Das **Wichernhaus** ist alt.
Wir wollen ein neues Haus bauen.
Wir haben einen Plan gemacht.

Das wollen wir im nächsten Jahr tun:
Wir wollen **mehr betreutes Wohnen** anbieten.
Das bedeutet:
Menschen mit Behinderung leben
in ihrer eigenen Wohnung.

Wir machen **Qualitäts·management.**
Das ist ein schweres Wort.
Es bedeutet:
Wir schreiben genau auf:
So ist unsere Arbeit.
Dann können alle Mitarbeiter
die Arbeit gleich machen.

In dieser Nah Dran geht es um Leichte Sprache.
Leichte Sprache hilft vielen Menschen.
Texte in Leichter Sprache kann man gut verstehen.

Viele Menschen helfen der Gemeinde·diakonie.
Wir bedanken uns.

Ich wünsche Ihnen frohe und gesegnete Weihnachten.

Dieser Text wurde übersetzt vom Büro für Leichte Sprache der Gemeindediakonie Mannheim.

Die Bilder in diesem Text sind von:
© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013